

Essen, Mineke van; Rogers, Rebecca

Zur Geschichte der Lehrerinnen: Historiographische Herausforderungen und internationale Perspektiven

Zeitschrift für Pädagogik 52 (2006) 3, S. 319-337

urn:nbn:de:0111-opus-44606

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ

<http://www.beltz.de>

Nutzungsbedingungen / conditions of use

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft
Informationszentrum (IZ) Bildung
Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Inhaltsverzeichnis

Thementeil: Gender und Bildung

<i>Cristina Allemann-Ghionda/Claudia Crotti</i> Gender und Bildung. Zur Einführung in den Themenschwerpunkt	315
<i>Mineke van Essen/Rebecca Rogers</i> Zur Geschichte der Lehrerinnen: Historiographische Herausforderungen und internationale Perspektiven	319
<i>Wolfgang Gippert/Elke Kleinau</i> Interkultureller Transfer oder Befremdung in der Fremde? Deutsche Lehrerinnen im viktorianischen England	338
<i>Cristina Allemann-Ghionda</i> Klasse, Gender oder Ethnie? Zum Bildungserfolg von Schüler/innen mit Migrationshintergrund. Von der Defizitperspektive zur Ressourcenorientierung	350
<i>Claudia Crotti</i> Ist der Bildungserfolg bzw. -misserfolg eine Geschlechterfrage?	363
<i>Sabina Larcher Klee</i> 'Adult Worker' und Erziehungspartnerschaften: Integrative Strategien im Kontext von Effektivitätsdebatten	375
<i>Deutscher Bildungsserver</i> Linktipps zum Thema Gender und Bildung	386
 <i>Allgemeiner Teil</i>	
<i>Sigrid Blömeke</i> Struktur der Lehrerbildung im internationalen Vergleich. Ergebnisse einer Untersuchung zu acht Ländern	393

<i>Peter Alheit/Morten Brandt</i> Ästhetische Bildung als kontingente Vermittlung zwischen Wissensordnungen. Kunst, Literatur und ästhetische Erfahrung in den Autobiografien Emil Nolde und Jakob Wassermanns	417
---	-----

Besprechungen

<i>Heinz-Elmar Tenorth</i> Helmut Fend: Neue Theorie der Schule. Einführung in das Verstehen von Bildungssystemen	434
---	-----

<i>Kai S. Cortina</i> Jürgen Oelkers: Gesamtschule in Deutschland. Eine historische Analyse und ein Ausweg aus dem Dilemma	438
--	-----

<i>Roland Reichenbach</i> Alfred Schäfer: Einführung in die Erziehungsphilosophie	439
--	-----

<i>Jürgen Oelkers</i> Salvatore Settis: Die Zukunft des „Klassischen“. Eine Idee im Wandel der Zeiten	442
---	-----

Dokumentation

Habilitationen und Promotionen in Pädagogik 2005	446
--	-----

Pädagogische Neuerscheinungen	481
-------------------------------------	-----

Beilagenhinweis:

Dieser Ausgabe der ZfPäd liegen Prospekte der W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart, bei.

Mineke van Essen/Rebecca Rogers

Zur Geschichte der Lehrerinnen: Historiographische Herausforderungen und internationale Perspektiven*

Zusammenfassung: Die Geschichte der Lehrerinnen in Westeuropa wird in dieser Forschungsübersicht nachgezeichnet. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie der Beruf der Lehrerin spezifische Kennzeichen eines Geschlechts angenommen hat. Die Feminisierung und Professionalisierung des Berufs vollzieht sich im Spannungsfeld zwischen männlich gesetzten Normen und gesellschaftlicher Veränderung des Verhältnisses der Geschlechter. Nationale Kulturen wirken sich unterschiedlich auf die institutionelle und gesellschaftliche Definition der Lehrerinnen aus.

1. Einleitung

Dieser Forschungsbericht will eine Bilanz aus den Arbeiten ziehen, die sich mit Lehrerinnen in Westeuropa befassen. Angesichts der Dynamik, die die Forschung zu diesem Gegenstand in den angelsächsischen Ländern entwickelt hat, wird jedoch gelegentlich auch von nordamerikanischen und australischen Arbeiten die Rede sein. Die hier vorgestellten Arbeiten gehen auf die verschiedenen Aspekte innerhalb des gesamten Themenspektrums –Primar-/Sekundarschulen, ländlich/städtisch, privat/öffentlich etc. – ein. Angesichts der Breite der historischen Forschungsergebnisse kann es nicht darum gehen, dass die jeweiligen Gegenstände erschöpfend behandelt werden. Wenn der Dialog zwischen den nationalen Historiographien hier auch zunächst auf ein Thema begrenzt bleibt, so ist es doch an der Zeit, diese Geschichte zu entschränken, um zu einer vergleichenden Perspektive zu gelangen, die gleichwohl nicht verdeckt, dass es weiterhin einen Bedarf an nationalen und lokalen Studien gibt.

2. Frauen im Lehrberuf

Vergleichende Arbeiten und Überblicksarbeiten, die während der 1980er-Jahre die historiographische Landschaft markiert haben, zeugen von einem regen geistigen Austausch, in den zu jener Zeit französische Forscher/innen allerdings noch nicht einbezo-

* Bei diesem Forschungsbericht handelt es sich um die stark gekürzte Fassung des einleitenden Aufsatzes für das Sonderheft *Les enseignantes. Formation, identité, représentations, XIXe – XXe siècles* sous la direction de Mineke van Essen et Rebecca Rogers, *numéro spécial de la revue Histoire de l'éducation, Numéro 98, mai 2003*, S. 5-34. Die Übersetzung besorgte Regine Othmer, der Text wurde von Juliane Jacobi in Abstimmung mit den Autorinnen redaktionell überarbeitet.

gen waren.¹ Deutsche und englische Historiker/innen zeichnen sich durch eine Besonderheit aus: sie nehmen aktuelle Probleme des Schulwesens zum Anhaltspunkt und erforschen die Vergangenheit aus dieser, oft eindeutig feministischen Perspektive. Zunächst wollte man verstehen, wie Frauen in den Beruf vordrangen und ihre Arbeitsbedingungen beschreiben. Eine der ersten Publikationen zu diesem Thema ist der von Ilse Brehmer im Jahr 1980 herausgegebene Band über Lehrerinnen. Sie legt eine Sammlung von historischen Quellen vor und nimmt zusätzlich einzelne Kapitel oder Auszüge aus älteren Arbeiten zur Berufsgeschichte von Lehrerinnen wieder auf (vgl. Brehmer 1980).² Das Verfahren, historische Analysen mit soziologischen Ansätzen zu verbinden, das Brehmer anwendet, ist im Laufe der folgenden Jahre vielfach genutzt worden, vor allem in englischsprachigen Arbeiten, die eine Reihe von Fragestellungen enthalten, die noch heute anregend für die Forschung sind. Ein 1987 erschienener Sammelband ermöglicht es, die wissenschaftlichen Fortschritte in einer Reihe von englischsprachigen Ländern zu messen und trägt damit zu einer vergleichenden Perspektive bei (vgl. Schmuck 1987).³ Die Amerikanerin Patricia Schmuck bietet eine Sammlung von Darstellungen über Lehrerinnen in verschiedenen Ländern (Vereinigte Staaten von Amerika, England, Deutschland, Niederlande, Dänemark, Australien und Neuseeland), in denen die Autorinnen und Autoren die folgenden Fragen zu klären suchen: Welche sozioökonomischen Faktoren erklären, dass Frauen in den Lehrberuf kommen, wie ist ihre Stellung im Lehrberuf im Vergleich zu der von Männern, wie haben sich die Professionalisierung und die den Frauen auferlegten spezifischen Einschränkungen (zum Beispiel die Verpflichtung zum Zölibat) auf die Präsenz von Frauen in diesem Metier ausgewirkt, etc. Von Anfang an beschäftigen sich die Wissenschaftlerinnen ganz besonders mit einer Frage, die mit dem Geschlecht zusammenhängt: Wie kommt es dazu, dass ein Beruf spezifische Kennzeichen eines Geschlechts annimmt und welche Konsequenzen hat das für den Beruf und für die Lehrerinnen? In Frankreich hat diese Frage eher Soziologinnen beschäftigt, vor allem Marlaine Cacouault hat sich damit auseinandergesetzt (vgl. insbesondere Acker 1989; Weiler 1989).⁴

Die Kanadierin Alison Prentice und die Australierin Marjorie Theobald gaben 1991 eine Aufsatzsammlung zur Geschichte der Lehrerinnen heraus, die unter angelsächsischen Historikerinnen zu einem unentbehrlichen Nachschlagewerk wurde (vgl. Prentice/Theobald 1991). Dieser Sammelband ermöglicht es, für die Forschung über Lehre-

- 1 Arbeiten über Lehrerinnen sind natürlich schon vor 1980 erschienen. Erwähnt werden sollen hier die Thesen von Joyce Sanders Pedersen von 1974, die erst 1987 veröffentlicht wurden und die Arbeit von Hildegard Bogerts (1977).
- 2 J. Brehmer 1980. Drei Jahre später wurde eine Anthologie zur Frauenbildung veröffentlicht (vgl. Brehmer u.a. 1983).
- 3 Dieser Band enthält einen Aufsatz von Mineke van Essen: *Female Teachers in the Netherlands, 1827-1858*, der eine Zusammenfassung ihres 1985 auf Holländisch erschienenen Buches ist.
- 4 Für Frankreich vgl. Cacouault (1987). Im gleichen Heft stellt Michelle Perrot die Frage „Qu'est que c'est un métier des femmes?“. Dieser Artikel ist wieder abgedruckt Perrot (1998). Siehe auch Cacouault-Bitaud (1993).

rinnen in angelsächsischen Ländern zwei Gruppen von Lehrerinnen auszumachen (der Band enthält Aufsätze über England, Australien, Kanada und die Vereinigten Staaten: Frauen, die in der Privatsphäre unterrichten und solche, die im öffentlichen Bereich unterrichten. Diese Struktur zeigt, wie stark der Einfluss der Opposition öffentlich/privat in der angelsächsischen Geschichtsschreibung ist (vgl. Rogers 2000)). Themen, mit denen sich der Band befasst, sind die Feminisierung des Lehrberufs, die Rehabilitierung von Privatlehrerinnen, vor allem zwischen dem Ende des achtzehnten und dem Anfang des neunzehnten Jahrhunderts, sowie Arbeitsweise und Aufgabenbereiche von Lehrerinnen. Die in der Einleitung vorgetragenen Vorschläge, in welche Richtung künftige Forschungsvorhaben gehen könnten, sind von der Forschung in dem darauf folgenden Jahrzehnt in eindrucksvoller Weise aufgegriffen worden. Unter anderem hatten Alison Prentice und Marjorie Theobald empfohlen, man solle über die Analyse der Stellung von Frauen in den sich herausbildenden nationalen Bildungssystemen hinaus gehen und auch die Gegensätze zwischen protestantischer und katholischer Erziehung untersuchen; sie hoben auch hervor, wie wichtig es ist, mehr über die Beziehungen zwischen unterrichtenden Nonnen und laizistischen Lehrerinnen zu erfahren, die Eigenheiten der Lehrerinnenbildung besser herauszuarbeiten, die Untersuchung der klassenspezifischen Praxen zu vertiefen und darüber nachzudenken, in welcher Weise Lehrerinnen eine eigene Identität ausbildeten. Die in dem Sammelband angeregten Fragestellungen sind ein hilfreicher Rahmen, um die unterschiedlichen Themen zu erfassen, die in den beiden letzten Jahrzehnten des zwanzigsten Jahrhunderts zur Sprache kamen.

3. Die Feminisierung des Berufs

Das starke, aber in den einzelnen Ländern ungleichmäßige Eindringen von Frauen in den Lehrberuf im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts ist ein Phänomen, das in einer ganzen Reihe von Arbeiten untersucht wird, die sich vor allem mit der Primärerziehung befassen. Es geht dabei darum, die Reichweite des Phänomens und seine Entstehung zu begreifen, vor allem aber auch darum, sich über seine Bedeutung klar zu werden. Mehrere Rezensionen zu Beginn der 1980er-Jahre weisen darauf hin, wie wichtig Geschlechterfragen für die Geschichte des Lehrberufs sind. Die Erziehungshistorikerin Geraldine Jonçich Clifford und die Frauenhistorikerin Joan Brumberg haben eine Reihe von Hinweisen für ein besseres Verständnis der Feminisierung des Lehrberufs gegeben (1920 waren in den Vereinigten Staaten 86% des Lehrpersonals Frauen) und vor Verkürzungen gewarnt. Gewiss entspricht der Lehrberuf dem Bild der Frau als mütterlicher Erzieherin, Joan Brumberg ist allerdings der Meinung, dass die mit der Industrialisierung einhergehende Häuslichkeitsideologie und die Vermehrung von Tätigkeitsbereichen, die für Männer attraktiver sind, für die Feminisierung des Berufs zu einfache Erklärungsmuster seien.⁵ Am Ende ihrer kritischen Auslassungen schreibt sie: „Zweifelloso ist die

5 Die Häuslichkeitsideologie blieb lange Zeit eines der vorherrschenden Erklärungsmuster für die Feminisierung (vgl. Preston 1993).

Feminisierung des Lehrberufs im Norden wie im Süden [der Vereinigten Staaten] eine komplizierte Geschichte, die immer noch von der engen Verflechtung zwischen ökonomischem Wachstum, Geschlechterideologien, Erziehungstheorien und der Politik der protestantischen Kirchen verdeckt wird“ (Brumberg 1983, S. 348).⁶

Zehn Jahre später macht der amerikanische Historiker James Albisetti (1993) es möglich, zu erkennen, wie sich die Ansätze sowohl in Nordamerika wie in Europa weiter entwickelt haben, indem er das vorhandene Wissen zum Gegenstand vergleichend bilanziert. Albisetti verzeichnet insbesondere einen breiten Konsens im Zusammenhang mit einem ökonomischen Argument: der Berufsstand feminisiert sich, weil die Lehrerinnen weniger kosten und weil Männer den Beruf aufgeben. Albisetti fragt jedoch, ob diese Argumentation bei genauerer Betrachtung überzeugen kann, da es einerseits immer noch zahlreiche Männer im Lehrberuf gibt und da sich andererseits die zahlenmäßige Feminisierung je nach den Ländern als sehr unterschiedlich erweist. Wenn der Bildungshistoriker Hartmut Tietze von einem „unglaublichen Prozentsatz“ von Frauen in der Profession in Deutschland spricht, so geht es dabei um 1911 nur um 20,9 Prozent Frauen im Elementarunterricht, während in Belgien schon 1896 in der Primarschule 49 Prozent der Lehrkräfte Frauen sind und man in Italien um 1900 auf einen Prozentsatz von 66 Prozent der Frauen kommt. Genau wie Joan Brumberg zieht James Albisetti daraus den Schluss, dass es nicht möglich ist, durch eine Zusammenstellung einfacher Faktoren die nach Ländern und nach Schulsektoren sehr unterschiedlich starke Feminisierung zu begreifen. Er bezieht infolgedessen andere Elemente ein, die Historiker/innen berücksichtigen sollten, wenn sie das Phänomen der Feminisierung verstehen wollen, vor allem die ökonomischen Bedingungen, das Recht, religiöse und kulturelle Traditionen, die Ausbildungs- und Studiendauer, das Vorhandensein oder Nichtvorhandensein gemischtgeschlechtlicher Klassen, den Grad der Urbanisierung und Kriege.

Nachdem eine Chronologie der Feminisierung des Lehrberufs etabliert war, haben mehrere Historikerinnen versucht, die Feminisierung im Zusammenhang mit anderen Faktoren wie dem politischen Kontext des Landes, der Dynamik von Frauenbewegungen und der Entwicklung des Schulsystems zu verstehen (Entstehung eines öffentlichen Schulwesens, Fortbestehen eines privaten Sektors, Herausbildung neuer Organisationsstrukturen, wie etwa in der technischen Bildung). Diese Arbeiten zur Feminisierung beziehen mehr und mehr eine Reflexion über die Professionalisierung von Lehrerinnen ein und damit wird den Lehrerinnen neue Aufmerksamkeit zuteil, vor allem werden ihre Berufsstrategien stärker berücksichtigt. Richtungsweisend für diese Art der Betrachtung sind insbesondere zwei Artikel, der Aufsatz der deutschen Bildungshistorikerin Juliane Jacobi von 1997 und der zwei Jahre später erschienene Aufsatz von Mineke van Essen, beide wurden in pädagogischen Zeitschriften veröffentlicht (Jacobi 1997, 2000; van

6 Brumberg bespricht die beiden folgenden Bücher: Mayo (1978); Hoffman (1981). – Clifford (1981). Es geht um folgende Bücher: Sugg (1978), Alden Green (1979), Harris (1978). Clifford äußert sich besonders kritisch in Bezug auf das methodische Vorgehen von Sugg und auf seine zentrale Fragestellung. Demnach soll die Feminisierung des Unterrichtswesens und die Entstehung einer weiblichen Pädagogik in den Frauencolleges eine der Ursachen für die zu große Toleranz im amerikanischen Bildungssystem der 1970er-Jahre sein.

Essen 1999).⁷ Die beiden Historikerinnen, die von bestimmten Richtungen der Frauengeschichte beeinflusst sind, suchen nach Erklärungen für die Feminisierung – oder für den Mangel an Feminisierung, zumal im Sekundarschulwesen –, in denen die Verhaltensmuster und Reaktionen ins Gewicht fallen, die Lehrerinnen ausbildeten, als sie in Sektoren vordrangen, in denen sie sich in einer unterlegenen Position befanden. Für Juliane Jacobi hat der bedeutende Anteil von Frauen an der reformpädagogischen Bewegung zum Ende des Jahrhunderts in Deutschland es ihnen ermöglicht, die Profession neu zu definieren, dank der Fortschritte einer stärker individualisierten Pädagogik, die für die Bedürfnisse der Kinder empfänglich ist.⁸ Für Mineke van Essen haben die Bestrebungen der niederländischen Lehrerinnen, sich am Ende des neunzehnten Jahrhunderts eine wichtigere Stellung in der Profession zu verschaffen, nur mäßige Ergebnisse gezeitigt. Ihre relative Erfolglosigkeit liegt zum Teil an ihrer Entscheidung, sich gemeinsam mit den Männern zu organisieren, ganz im Gegensatz zu ihren englischen und deutschen Kolleginnen. Nur im Bereich der technischen Bildung gab es eine Ausnahme von dieser Regel. Indem sie sich dem Thema der Feminisierung auf dem Umweg über die Aktivitäten und Karrieren von Lehrerinnen nähern, haben die beiden Historikerinnen allerdings eine methodologische Wendung vollzogen, die sich häufig auch in anderen Studien über Lehrerinnen entdecken lässt, auf die wir noch zurückkommen werden.

In Frankreich taucht die Problematik der Feminisierung erst ziemlich spät auf und das Thema ist auch nicht in dem Maße entfaltet worden wie in England, Deutschland, den Niederlanden oder in Nordamerika. Es ist bemerkenswert, dass sich die ersten Arbeiten, die sich ausdrücklich mit der Frage der Feminisierung befassen, im Anschluss an eine Ausstellung „Une affaire de femmes? La féminisation du corps enseignant racontée par la ‚photo de classe‘, 1890-1990“ [Eine Frauenangelegenheit? Die Feminisierung des Lehrkörpers am Beispiel des Klassenfotos zwischen 1890 und 1990], die 1995 vom *Institut National de Recherche Pédagogique* organisiert wurde, finden lassen. Diese Beiträge sind in einer Anthologie erschienen und ihre Rezeption blieb ungerechtfertigter Weise auf einen kleinen Kreis beschränkt. François Jacquet-Francillon und Jean-François Chanet untersuchen in ihren Aufsätzen die „Errungenschaften von Frauen in der Erziehung“ als Historiker. Sie stellen die verschiedenen institutionellen und kulturellen Faktoren dar, die zur Feminisierung beigetragen haben und legen dabei Wert auf die Feststellung, dass diese nicht einfach das Ergebnis einer „Flucht von Männern aus einer nicht sehr begehrten Berufslaufbahn ist“.⁹ Jacquet-Francillon, der die Rolle der Nonnenkongregationen für die Mädchenbildung betont und dann beschreibt, wie der republikanische Staat bei ihrer Laifizierung vorging, hält fest: „Dass wir die ‚schwarzen

7 Zahlreiche Artikel befassen sich mit ähnlichen Problemstellungen (vgl. für England Robinson 1997; für Italien Wilking (1990); für Belgien Depaepe/Simon (1997); Hänsel (1996).

8 Marjorie Lamberti, die über den gleichen Zeitraum arbeitet, kommt zu wesentlich pessimistischeren Ergebnissen was den Einfluss der Lehrerinnen auf die Neudefinition des Berufs betrifft (vgl. Lamberti 2000).

9 La féminisation de l'enseignement, une histoire de femmes? Vorgetragen von François Jacquet-Francillon, in: *Mélanges de la Maison Saint-Exupéry*, Lille 2000, S. 141-288, Zitate S. 149 und S. 150.

Husaren der Revolution‘ immer noch feiern und dabei vergessen, wie sehr die Laifizierung zu Lasten der Lehrerinnen ging, ist eine Art historiographischer Skandal“. Bis heute ist die Fragestellung der Feminisierung im Vergleich zum Thema des Konflikts zwischen katholischer Kirche und Staat ziemlich unterbelichtet geblieben; und dass die Frage der Lehrerinnenbildung und der Professionalisierung von Lehrerinnen in Frankreich überhaupt zum Gegenstand zahlreicher Arbeiten werden konnte, ist vor allem das Verdienst von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus dem Ausland.¹⁰

4. Frauenbildung und Professionalisierung

Untersuchungen zur Lehrerinnenbildung und zur Professionalisierung von Lehrerinnen sind häufig zugleich mit Studien durchgeführt worden, die sich mit der Feminisierung befassen.¹¹ Professionalisierung wird dabei danach beurteilt, ob Zugangsvoraussetzungen (Diplome, Examina, Zertifikate) für die Aufnahme in den Lehrberuf eingeführt worden sind und ob es besondere Ausbildungsordnungen gibt; darüber hinaus spielen das Auftreten von berufsständischen Vereinigungen und die Entstehung eines beruflichen Standesbewusstseins eine Rolle für den Grad der Professionalisierung. Im Folgenden wird von Untersuchungen die Rede sein, in denen die Besonderheit der Ausbildung von Frauen und des Berufseintritts von Lehrerinnen herausgearbeitet wird, mit dem Ziel zu erkennen, wie sich der Beruf unter geschlechtsspezifischen Aspekten definiert und entwickelt.

Im angelsächsischen Bereich haben die Arbeiten von Joyce Sanders Pedersen die Historiographie stark beeinflusst. In ihrer Dissertation stellt die englische Historikerin die Professionalisierung von Lehrerinnen im Sekundarschulwesen in den Kontext von Reformen in der englischen Mädchen- und Frauenbildung. Sie definiert Professionalisierung als Gleichzeitigkeit von Kompetenzerwerb und Neudefinition von Werten: Professionelle Lehrerinnen entwickeln Pedersen zufolge „einen neuen Stil von Autorität“ und diese Entwicklung ist ihrer Meinung nach kaum auf die Frauenbewegung zurückzuführen (vgl. Pedersen 1987, S. VI-VII und S. 171-287 sowie Pedersen 1979). In den 1990er-Jahren wurde dagegen in englischen Publikationen über Lehrerinnen der Einfluss der Frauenbewegung und vor allem der Einfluss der Lehrerinnengewerkschaften auf den Prozess der Professionalisierung rehabilitiert (vgl. Oram 1996; Copelman 1996; Trethewey/Whitehead 2003; Keen 1990). Allerdings muss eingeräumt werden, dass diese Ar-

10 Marie-Madeleine Compère hebt in ihrem Buch die große Zahl von Arbeiten über die Professionalisierung im angelsächsischen Bereich hervor und sie unterstreicht auch, welchen geringen Austausch es zu diesem Thema zwischen französischen und ausländischen Forschern gibt (vgl. Compère 1995, S. 102-103). Unser Überblick über Forschungsergebnisse zur Professionalisierung von Frauen bestätigt ihre Beobachtung.

11 Vgl. zum Beispiel die Sondernummer der kanadischen Zeitschrift *Historical Studies in Education/Revue d'histoire de l'éducation*, 2, 1990: *Teachers: class, gender and professionalism/Enseignants et enseignantes: Sexes, classes sociales et professionnalisme*. Hier geht es zugleich um die Feminisierung und um den Zugang zur Lehrerinnenausbildung.

beiten sich im Allgemeinen auf einen etwas späteren Zeitabschnitt beziehen als den, den J.S. Pedersen untersucht hat.

Eine vergleichbare Beziehung zwischen dem Einfluss der Frauenbewegung und der Professionalisierung kann auch für andere Länder geltend gemacht werden. In Deutschland und in Russland stellen die Jahre zwischen 1850 und 1860 eine Zeit des Umbruchs dar, denn mit der weiteren Verbreitung von Mädchenschulen treten immer mehr Frauen in den Lehrberuf ein und sie sind bestrebt, ihre Anerkennung als Professionelle durchzusetzen. In diese Zeit fällt auch die Entstehung von feministischen Bewegungen, die für eine Verbesserung der Frauen- und Mädchenbildung kämpfen. Ihre Forderungen erstrecken sich im Allgemeinen auf den Wunsch nach einer besseren Ausbildung für Lehrerinnen, auf die Zulassung zu Examina und Diplomen, die bisher Männern vorbehalten waren, und auf die Schaffung von Berufsvereinigungen, die sich um die Arbeitsbedingungen von Frauen kümmern und sie kontrollieren.¹² In Deutschland wird 1869 der Verein Deutscher Lehrerinnen und Erzieherinnen gegründet und es entstehen Ausbildungsseminare, die an private und öffentliche Schulen angeschlossen sind (vgl. Albisetti 1988; Albisetti 1996).

Auch die sehr detaillierte Untersuchung von Christine Ruane über Russland geht geschlechtsspezifischen Auswirkungen nach, vor allem wenn sie die Unterschiedlichkeit der Organisationen beschreibt, in denen die künftigen Lehrerinnen ausgebildet wurden. Ob es sich um pädagogische Kurse an der Universität handelte, wo seit 1859 die Ideen Pestalozzis vorherrschten, oder um einfache pädagogische Institute, in allen Fällen bildeten die Lehrerinnen eine professionelle Identität aus. Freilich unterscheidet sich diese Identität von der der Lehrer, denn wie im übrigen Europa und in Nordamerika entnahmen auch die russischen Frauen dem religiösen Diskurs und dem Häuslichkeitsdiskurs Elemente, die unverzichtbar waren, um ein Bild von der Lehrerin als „weltlicher Heiliger“ zu errichten. Erst seit den 1890er-Jahren versuchten die Lehrerinnen ein Selbstbild zu entwerfen, das eher „professionell“ war, d.h., das sich dem der Männer annäherte (May 2003; Ruane 1994).

Die Historikerin Christine de Bellaigue hat vor kurzem vorgeschlagen, die Interpretation des Professionalisierungsprozesses in England einer Revision zu unterziehen. Ausgehend von ihrer Studie über die Laufbahn von dreiundachtzig Lehrerinnen, die zwischen 1780 und 1860 geboren wurden, kritisiert sie die Vorstellung, es habe eine lineare Entwicklung des Professionalisierungsprozesses gegeben, ebenso wie die Dichotomien männlich/weiblich, dilettantisch/professionell, von denen die meisten Forschungen zu diesem Thema strukturiert werden. Für sie ist der Professionalisierungsprozess seinem Wesen nach keineswegs männlich. Tatsächlich haben die Frauen in England zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts selbst zum Prozess der Professionalisierung durch ihre pädagogischen Schriften und durch ihre Unterrichtstätigkeiten beigetragen. So sieht de Bellaigue auch keinen starken Gegensatz zwischen den Amateur-Lehrerinnen am Anfang des Jahrhunderts und denen am Ende des Jahrhunderts, die ein

12 Ähnliches lässt sich auch für Spanien beobachten (vgl. Gago 2000), für Österreich vgl. Simon (1997).

Prüfungssystem durchlaufen und sich damit dem herrschenden Modell in der männlichen Bildung angepasst haben. Sie plädiert dagegen für ein Konzept von Professionalisierung, das kein feststehendes Modell ist, sondern sich in Zeit und Raum wandelt (de Bellaigue 2001).

Der Professionalisierungsprozess wird meistens so beschrieben, als würde er von den männlichen Normen bestimmt, die im öffentlichen Raum dominieren. Was passiert aber, wenn die Frauen in ihn einbezogen sind? Die Vereinigungen und Organisationen, die eine bessere Ausbildung für die Lehrerinnen erreichen wollen, entgehen damit noch nicht geschlechtspezifischen Auswirkungen innerhalb der Profession. Deutsche Erziehungs-Historikerinnen haben sich mit dieser Frage stark beschäftigt. Insbesondere Juliane Jacobi hat die Aufmerksamkeit der Wissenschaftler/innen auf die Spannung gelenkt, die zwischen den Werten der geistigen Mütterlichkeit (die den Frauen zugeschrieben wird) und denen der professionellen Lehrerin besteht (Jacobi 1991, 1994). Diese Spannung ist besonders auffällig in den Auseinandersetzungen über Erzieherinnen in den Fröbelschen Kindergärten, wie Christine Mayer gezeigt hat (Meyer 1996; vgl. van Drenth/van Essen 2003). Christine Ruane legt in ihrer Einleitung ebenfalls eine sehr anregende Analyse darüber vor, wie Historiker und Historikerinnen sich dem Konzept der Professionalisierung genähert haben. Sie zeigt, dass das Konzept für die Lehrerinnen in Russland im 19. Jahrhundert keineswegs die gleiche Bedeutung hatte wie in Westeuropa. Tatsächlich haben Repräsentationen von Weiblichkeit in jedem Land einen Einfluss auf die Art des Professionalisierungsprozesses, wie man an der Untersuchung sehen kann, die Elizabeth Edwards für die Kultur, die sich in den englischen pädagogischen Hochschulen entwickelte (Ruane 1994; Edwards 1993¹³, vorgelegt hat).

In Frankreich war das Buch von Françoise Mayeur die erste Arbeit, die sich mit der Lehrerinnenbildung beschäftigt hat (Mayeur 1977).¹⁴ Die große Studie, die Françoise Mayeur der Entstehung des öffentlichen Sekundarschulwesens für Mädchen gewidmet hat, kommt zu dem Ergebnis, dass die Zugangsvoraussetzungen zur Profession für Männer und Frauen nicht die gleichen sind und sie arbeitet heraus, wie es unter den Frauen zu einer wachsenden Frustration kommt, als sie, die doch einem System angehören, das sich als universalistisch und meritokratisch gibt, wahrnehmen, dass ihnen eine andere Behandlung als den Männern zuteil wird. Das Wort „Professionalisierung“ kommt freilich in Mayeurs Analyse nicht vor, damit wird wahrscheinlich die Einschätzung von Marie-Madeleine Compère bestätigt, dass der Begriff „Profession“ für Franzosen ein Amalgam „von Begriffen ist, die herkömmlicherweise als Gegensätze behandelt werden: freie Berufe und öffentlicher Dienst einerseits, Bürgersinn und Kompetenz

13 Dagegen zeigen die Forschungsergebnisse der Amerikanerin Christine Ogen (1995), die sich auf die gemischtgeschlechtlichen Hochschulen in Wisconsin beziehen, dass es in den ersten Jahrzehnten nur wenig Unterschiede zwischen den Erfahrungen von Männern und Frauen in ihrer Ausbildung gab.

14 Zur Untersuchung der anderen republikanischen Gründung zur Ausbildung von Lehrerinnen für höhere Mädchenschulen vgl. Luc (1980).

andererseits“ (Compère 1995, S. 100).¹⁵ Die Amerikanerin Jo Burr Margadant hat das Thema wieder aufgegriffen und spricht von den ersten Gymnasialprofessorinnen, diesmal geschieht das ausdrücklich unter der Perspektive der Professionalisierung, auch wenn sich ihre Analyse hauptsächlich auf die weibliche Schulkultur bezieht (Margadant 1990).

Der Eintritt von Lehrerinnen in einen „Professionalisierungsprozess des Lehrberufs, der von Männern initiiert wurde“ ist Gegenstand eines frühen Artikels von Peter Meyers aus dem Jahr 1980. Er untersucht das Geschehen aus dem Blickwinkel der Männer, die sich dem Eintritt von Frauen in den Beruf widersetzen, und er versucht zu verstehen, welche Hindernisse der Konstruktion einer weiblichen Berufsidentität im Wege standen. Eine solche Identität entsteht indessen Meyers zufolge im Zuge antiklerikaler Debatten am Ende des neunzehnten Jahrhunderts, als laizistische Lehrer und Lehrerinnen sich im Kampf gegen den Unterricht von Geistlichen und vor allem von Nonnen gegenseitig unterstützten (Meyers 1980). Seit 1980 sind sehr viele Arbeiten über Lehrerinnen entstanden, die eine wesentlich präzisere Vorstellung über die Entwicklung der Lehrerinnenbildung vermitteln. Die Arbeiten der Amerikanerin Anne Quartararo und die der Engländerin Sharif Gemie zeigen, dass sich die Lehrerinnenbildung und die Konstruktion einer professionellen Identität bereits vor 1870 ausdifferenzierten. Im Rahmen der pädagogischen Hochschulen für Frauen, deren erste 1838 entsteht, entwickelt sich so etwas wie ein Standesbewusstsein. Kaum hatten die laizistischen Lehrerinnen sich aber in die Praxis begeben, fühlten sie sich häufig auch schon isoliert und verfolgt (Gemie 1991). Mit der Machtübernahme der Republikaner und der Verpflichtung, in jedem Department eine pädagogische Hochschule für Frauen einzurichten (Gesetz von 1897), wird ein wesentlich strengeres Ausbildungsregime institutionalisiert. Darüber hinaus betraut die antiklerikale republikanische Rhetorik die laizistischen Lehrerinnen mit einer Aufgabe, ja einer Mission, die durch die Ausbildungsphasen zusätzlich bekräftigt werden wird (Quartararo 1995). Im Gegensatz zu dem, was Untersuchungen über Deutschland und England zeigen, scheint die Frauenbewegung in Frankreich im 19. Jahrhundert kaum an dem Prozess der Professionalisierung beteiligt gewesen zu sein (Gemie 1995, 1999). Insgesamt unterscheiden sich die Ergebnisse der Arbeiten zur Professionalisierung von Lehrerinnen in Frankreich erheblich von denen für andere Länder. Dies liegt zum großen Teil an der Art, wie der republikanische Staat die Mädchen- und Frauenbildung benutzte, um seinen Kampf gegen den Klerus zu führen. Gemie zufolge läuft der Professionalisierungsprozess für Lehrerinnen im Dienste des republikanischen Staates auf die Vereinnahmung durch ein Machtsystem hinaus, das durch die Integration der Frauen letzten Endes wenig verändert wird.

15 James Albisetti zufolge trifft die anglo-amerikanische Vorstellung vom Prozess der Professionalisierung auch für die Verhältnisse in Deutschland nicht zu (vgl. Albisetti 1996).

5. Lehrerinnen bei der Arbeit

Die Analyse der Zugangsvoraussetzungen zum Beruf schließt oft an Untersuchungen an, die sich mit dem Alltagsleben von Lehrerinnen befassen, mit den Zwängen dieses Lebens und mit einer Arbeitsweise, die dazu beiträgt, neue Verhaltensmuster auszubilden. In diesen Studien ist die Rede von den himmelschreienden Unterschieden, die zwischen der beruflichen Situation von Männern und Frauen bestehen, ganz gleich ob es sich um die Gehälter handelt, um den Zugang zu Leitungs- und Machtpositionen, oder ob es um die Verpflichtung zum Zölibat geht, das nur für Frauen gilt. Seit etwa zwanzig Jahren sind zunehmend Arbeiten entstanden, die sich mit der Laufbahn von Lehrerinnen befassen, häufig mit dem Bestreben, zu begreifen, wie sich strukturelle Ungleichheiten auf das individuelle und das kollektive Bewusstsein ausgewirkt haben.

Die Ergebnisse der Forschungen unter diesen Fragestellungen sind in vier Monographien dokumentiert (Biklen 1995 (über die Vereinigten Staaten); Copelman 1996 und Oram 1996 (über England); Theobald 1996). Sie lassen die Sehnsüchte und Bestrebungen der Lehrerinnen und die Formen, in denen sie sich seit dem 19. Jahrhundert ihren Weg gebahnt haben, in einem neuen Licht erscheinen. Die Autorinnen haben in öffentlichen Archiven, in Schularchiven und in Archiven von Lehrerinnengewerkschaften gestöbert, sie haben Tagebücher und Memoiren ausgewertet, sie haben sich mit der Presse für Lehrerinnen befasst und Interviews durchgeführt. In zwei Büchern (dem von S. Biklen und dem von M. Theobald) wird auch fiktionale Literatur herangezogen, um zu zeigen, welches Gewicht der Geschlechterideologie zukommt. Die Studien vermitteln insgesamt einen Eindruck davon, welche bedeutenden Unterschiede es zwischen den Lehrerinnen gibt: D. Copelmann konzentriert sich auf Primarschullehrerinnen, während A. Oram alle politischen Aktivitäten von Lehrerinnen in Schulen jeder Art in ganz Großbritannien untersucht. In dem Buch von Oram wird die politische Tätigkeit anhand der Rolle untersucht, die die Lehrerinnen innerhalb gemischtgeschlechtlicher Gewerkschaften oder innerhalb von Frauengewerkschaften gespielt haben. Auch die neueren Untersuchungen über den gewerkschaftlichen Organisationsgrad von Lehrerinnen werden von Fragestellungen der Frauen- und Geschlechtergeschichte bestimmt und fragen nach den Integrationsprozessen von Frauen innerhalb männlich dominierter Gewerkschaften und den Chancen von reinen Frauengewerkschaften (vgl. Urban 1990, 2001).¹⁶

Kanadische Untersuchungen, die nach den Auswirkungen der Bürokratisierung des Erziehungswesens auf die Berufslaufbahn von Lehrerinnen fragen, kommen zu dem Ergebnis, dass die Bürokratisierung im Allgemeinen nachteilige Konsequenzen für Frauen hatte. In Montreal und in Toronto haben sich die Schulsysteme sehr gegensätzlich ent-

16 Im Grunde gehen Urbans Forschungen in die gleiche Richtung wie ein früherer Artikel von Richard Quantz, der die niedrigen Prozentzahlen gewerkschaftlicher Organisation mit den charakteristischen Merkmalen weiblicher Berufsidealität erklärte (vgl. Quantz 1985). Zum Verhältnis von gemischtgeschlechtlichen Gewerkschaften und Frauengewerkschaften in Kanada vgl. Cavanagh (2003).

wickelt, aber die jeweilige Situation von weiblichen und männlichen Lehrkräften ist dabei dennoch gleich geblieben. Viele Frauen arbeiteten weiterhin außerhalb des Rahmens der Schulbürokratie und gelegentlich wurden sie, wie etwa in Montreal, sogar aktiv daraus ausgeschlossen (Danylewycz/Prentice 1984). Ein ähnlicher Prozess lässt sich im Staat Oklahoma in den USA beobachten, wo die Lehrerinnen zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts ihren Einfluss in den Schulverwaltungen verloren und die Zahl der Direktorinnen sogar rückläufig war. Auch in Studien über Schottland zeigt sich, dass die Laizierung des Schulwesens mit dem *Education Act* von 1872 Ungleichheiten institutionalisiert und formalisiert: Frauen verdienen weniger als Männer und werden seltener befördert (Corr 1997).¹⁷ Einen wesentlich positiveren Eindruck von den Auswirkungen der Bürokratisierung vermittelt Kathleen Weiler in ihrer Studie über ländliche Schulen in Kalifornien zwischen 1850 und 1950 (Weiler 1994, 1998). Die Ausdehnung staatlicher Macht auf das Schulwesen für Frauen hat also nicht immer nur disziplinierende und einschränkende Wirkungen gehabt.¹⁸

Das den Lehrerinnen auferlegte Heiratsverbot bestand amtlich oder halbamtlich überall in Europa, aber auch in Nordamerika, in manchen Ländern sogar seit dem letzten Viertel des neunzehnten Jahrhunderts bis in die 1950er-Jahre. Diese Maßgabe führt natürlich zu einer klaren Trennung zwischen den Karrieren von Frauen und denen ihrer männlichen Kollegen. Zahlreiche Arbeiten befassen sich mit den Motiven, die sich hinter derartigen Verboten verbergen, seien sie ideologischer oder sozioökonomischer Art, oder mit der Konstruktion einer geschlechtsspezifischen Berufsethik verbunden. Viele Lehrerinnen blieben also Junggesellinnen und mussten Unannehmlichkeiten ertragen, die in den Gesellschaften, in denen die Ehe als Norm galt, besonders schwerwiegend waren. Für die Zwischenkriegszeit hat Alison Oram negative Darstellungen der unverheirateten englischen Lehrerin untersucht. Sie zeigt, dass sie als verbitterte asexuelle oder lesbische Figur wahrgenommen wird (Oram 1989). Die Untersuchung von Hiltrud Schroeder über die deutsche Lehrerin in den ersten Jahrzehnten des zwanzigsten Jahrhunderts kommt zu einem ähnlichen Befund (Schroeder 1991).¹⁹ Frankreich stellt diesbezüglich eine Ausnahme unter den westeuropäischen Ländern dar, da der republikanische französische Staat die Heirat von Lehrerinnen aus pragmatischen Gründen befürwortete: nach der Verkündung der Ferry-Gesetze (1879-86) brauchte der Staat Lehrerinnen. Leslie Page-Moch kommt jedoch zu dem Ergebnis, dass selbst in einem System, das scheinbar weniger Diskriminierungen enthält, sich die Erfahrungen der Lehrtätigkeit je nach Geschlecht beträchtlich voneinander unterscheiden (Page-Moch 1988).

17 Vgl. auch eine ähnliche Untersuchung, die sich auf Australien bezieht, in der sich nachverfolgen lässt, wie die Bürokratisierung des Bildungswesens zur Herausbildung von Lehrerinnen „zweiter Klasse“ führt (Meadmore 1999). Eine Studie über die Stadt Bremen schließlich zeigt, wie die Übernahme des Elementarunterrichts durch den Staat zu der Vorstellung führt, die Frauen könnten nicht verwendet werden (seien unbrauchbar), weil sie nicht professionell genug seien (vgl. Drechsel 1996).

18 Zu sehr ähnlichen Schlussfolgerungen kommt eine Untersuchung über städtische Lehrerinnen auf Long Island (vgl. MacDonald 1999).

19 In Bezug auf die Vereinigten Staaten vgl. Donahue (2002).

6. Lehrerinnen im Privatsektor

Die Lehrerinnen, mit denen sich die zuvor beschriebenen Untersuchungen befassen, gehören eher dem öffentlichen Sektor an. Zahlreiche Studien kommen zu dem Befund, dass es im Privatsektor ein ganzes Gefüge von Mädchenschulen gibt, das sehr viel älter ist als das System, das seit der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts in den verschiedenen Nationalstaaten oder Bundesstaaten gefördert wird. Daher muss eine Untersuchung des Professionalisierungsprozesses im öffentlichen Sektor diesen auch in seinem Verhältnis zu den Entwicklungen im privaten Sektor verstehen.²⁰ Offenbar ist der nationale Kontext auch hier ausschlaggebend dafür, welche Bedeutung dieser Thematik in der Historiographie zugestanden wird. Es überrascht daher nicht, dass Arbeiten über dieses Thema zunächst in den Ländern entstanden, in denen sich eine Tradition der privaten Schulbildung entwickelt hatte und in der sie geachtet war: in Nordamerika, in England und in Deutschland. Die Arbeiten, die es zur Privatschulbildung im neunzehnten Jahrhundert in Frankreich gibt, sind vor allem das Werk von Amerikanerinnen. Die „Wiederentdeckung“ der Bedeutung von Privatlehrerinnen betrifft sowohl Lehrerinnen, die Armenschulen leiteten als auch diejenigen, die für die Bildung der Eliten sorgten. Wenn in diesen Studien auch gelegentlich von der Ausbildung dieser Privatlehrerinnen die Rede ist, ihr wichtigstes Verdienst besteht darin, dass sie das Vorhandensein zahlreicher und in ihrer Qualität sehr heterogener Einrichtungen seit dem Beginn des neunzehnten Jahrhunderts, ja sogar früher, nachweisen.

Arbeiten, die sich mit privaten Bildungseinrichtungen in der Kolonialzeit und der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts in den Vereinigten Staaten befassen, unterstreichen die Unterschiedlichkeit des Schulangebots, heben dessen starke Verbindungen mit religiösen Vereinigungen, vor allem mit den Quäkern hervor, und gehen darauf ein, wie sich im Zuge der Verbreitung einer Häuslichkeitsideologie für Frauen die Institutionen weiterentwickeln²¹. Bei der Neubewertung der Bildungseinrichtungen dieser Zeit wird nicht ausführlich auf die Lehrerinnen eingegangen, mit der Ausnahme einiger exemplarischer Fälle, vor allem dem von Catherine Beecher, Pädagogin und Leiterin einer *academy* in Hartford in Connecticut, deren bahnbrechende Biografie von Katharine Kish Sklar immer noch ein wichtiger Bezugstext ist (Sklar 1973). Vorbildhafte Lehrerinnengestalten gibt es im Überfluss auch in der englischen Historiographie, weil die Reformen der Mädchen- und Frauenbildung von Einzelnen und von Privatinstitutionen

20 Die gleiche Auffassung liegt auch Arbeiten über Erzieherinnen in Kindergärten zugrunde, vgl. etwa in der von Jean-Noël Luc herausgegebenen Sondernummer *L'école maternelle en Europe. XIXe-XXe siècles de l'Histoire d'Éducation*, 82, 1999.

21 Vgl. dazu unter anderem die Stichwörter „academies“, „Beecher, Catherine“, „Catholic teaching orders“, „colonial schooling“, die wertvolle bibliographische Angaben enthalten, bei Linda Eisenmann (1998). In Bezug auf die academies vgl. auch das Symposium „Reappraisals of the Academy Movement“ in: *History of Education Quarterly*, 41, 2001, S. 216-270, wo es um männliche und weibliche Lehrkräfte geht. Ein Beleg dafür, dass es schon früh ein Interesse an diesem Thema gab, ist der Aufsatz von Joan M. Jensen (1984).

getragen wurden.²² Sehr früh schon wurden Gouvernanten zum Forschungsgegenstand, denn die Sorge um ihre Ausbildung war der Ursprung für die Gründung von Queens College im Jahr 1848 (Peterson 1972; Hughes 1993; Renton 1991). Wie in den Vereinigten Staaten lässt sich auch hier die Tendenz ausmachen, die Lehrerin vom Anfang des neunzehnten Jahrhunderts zu rehabilitieren, indem das Bild der Dilettantin, das Nachfolger ihr auf den Leib geschrieben haben, kritisiert wird (vgl. Skedd 1997). Ein Artikel Marjorie Theobalds trägt diese Tendenz gleichsam im Titel: „Mere Accomplishments? Melbourne's Early Lady Schools Reconsidered“ (Theobald 1984).²³ Theobald behauptet nicht, dass die Pensionatsleiterinnen von Melbourne professionelle Lehrerinnen gewesen seien, aber sie weist nach, welche Bedeutung diesen Frauen und ihren Instituten im gesellschaftlichen Kontext Melbournes zukam, denn erst sie sorgten dafür, dass die Töchter der Eliten die Möglichkeit einer Allgemeinbildung bekamen, die sie zuvor nicht gehabt hatten.²⁴

Für Deutschland wurde die Geschichte der Privatlehrerinnen in dem bahnbrechenden Buch von Elisabeth Blochmann von 1966 dargestellt. Dreißeig Jahre später erschien eine zweibändige Aufsatzsammlung die verdeutlicht, welche Reichtümer die Historiographie für die Neuzeit und die Neueste Geschichte hervorbringen kann (vgl. Conrad 1996; Käthner/Kleinau 1996; Hardach-Pinke 1993, 1996).²⁵

In Frankreich stellt eine lange historiographische Tradition die Privatlehrerin als Nonne dar, die meistens schlecht ausgebildet ist und rückwärts gewandte Normen und Werte vertritt. Diese republikanische Vorstellung hat verdeckt, dass es auch laizistische Lehrerinnen gab, und zweifellos lässt sich damit zum Teil erklären, warum man nur wenige Biografien vorbildhafter Lehrerinnen findet, im Gegensatz zu der Fülle angelsächsischer Erzeugnisse (Mayeur 1988).²⁶ Studien über Nonnenkongregationen in der Neuzeit haben den Weg für eine nuanciertere Einschätzung der Tätigkeit und des Lebens dieser Lehrerinnen geebnet. Die Arbeit von Martine Sonnet über die Schulen der

22 Eine Zusammenstellung von Biografien findet sich bei Glenday/Price (1974).

23 In zwei Artikeln des British Journal of Education von 1974 und 1976 werden die dame schools einer Revision unterzogen.

24 In der Arbeit der Amerikanerin Carol Gold (1996) über Dänemark werden ähnliche Argumente entwickelt. Sie hebt hervor, wie viele Lehrerinnen und Mädchenschulen es gab und kritisiert gleichzeitig das Stereotyp von der ungebildeten Schulmeisterin. Jane Errington (1994) hat sich mit Lehrerinnen in Kanada beschäftigt. Seit dem Beginn des neunzehnten Jahrhunderts waren dies häufig gebildete englische Frauen. Es soll nicht unerwähnt bleiben, dass Marjorie Theobald für Australien ein ähnliches Phänomen dokumentiert hat, vor allem im Zusammenhang mit französischen Lehrerinnen.

25 Für die Niederlande weisen wir in Bezug auf die Lehrorden auf das bahnbrechende Werk einer ehemaligen Nonne hin, die vor kurzem gestorben ist (Lauret 1967). Über Gouvernanten vgl. Huisman (2000).

26 Es ist frappierend, dass es zum Beispiel nicht eine ernst zu nehmende Biographie von Jeanne Henriette Campan, der Pädagogin und ersten Superintendentin der Erziehungsanstalten der Ehrenlegion gibt. Gewiss gibt es zahlreiche Hagiographien von Vorgesetzten, aber diese Schriften sind nicht auf dem selben Niveau anzusiedeln, wie die übrigen hier angeführten Arbeiten.

Hauptstadt im 18. Jahrhundert ist in dieser Hinsicht vorbildlich. Gewiss steht die Erziehung im Zentrum ihrer Überlegungen und nicht die Lehrerinnen, dennoch entwirft sie ein sehr vollständiges Bild von ihnen: neben den betagten und ungebildeten Schwestern der Kongregation Saint-Anne gibt es auch die wesentlich kultivierteren Ursulinen oder die Schwestern der Kongregation von Notre-Dame (Sonett 1987).²⁷ Seit etwa zehn Jahren sind immer mehr Studien über laizistische und religiöse Schulmeisterinnen entstanden, die dem republikanischen Dogma in Bezug auf die Mädchenbildung vor den Ferry-Gesetzen widersprechen. Im Anschluss an die Arbeiten von Claude Langlois über Frauenkongregationen haben sich mehrere Forschungsarbeiten, hier sei nur die von Sarah Curtis genannt, eingehend damit befasst, welche Bildungsmöglichkeiten im Schoße der Nonnenorden angeboten wurden (Langlois 1984; Curtis 2003, S. 71-105; Turin 1989). Rebecca Rogers hat sich sowohl mit den Nonnen wie mit den laizistischen Lehrerinnen beschäftigt, die die Töchter der Bourgeoisie unterrichteten, bevor 1880 das Gesetz Camille Sée erlassen wurde. Bei Curtis, wie bei Rogers lässt sich nachverfolgen, wie sich religiös und laizistisch ausgerichtete Frauen angesichts der Vermehrung und der Verschiedenheit von Einrichtungen verhielten, mit denen die Ausbildung künftiger Lehrerinnen verbessert werden sollte (Rogers 1995, 1998).

Ähnliche Problemstellungen zeichnen sich in der belgischen und kanadischen Geschichtsschreibung ab (Dumont/Fahmy Eid 1983, 1986; Wynants 1984, S. 241-258). Neuere Arbeiten über Lehrerinnen im privaten Sektor haben sich häufig von Fragestellungen in der Geschlechtergeschichte leiten lassen. Sie verbinden also soziologische Analysen mit Fragestellungen, die die weibliche Berufskultur, den Lebensrahmen, die berufliche Identität im Verhältnis zur geschlechtlichen Identität etc. betreffen. Dieser Typus von Problemstellungen lässt sich auch in Arbeiten zur Professionalisierung von Frauen finden. Sie verdeutlichen, welches Gewicht die Frauen- und Geschlechtergeschichte im Rahmen dieser Forschung hat.

Literatur

- Acker, S. (Hrsg.) (1989): *Teachers, Gender and Careers*. New York: Falmer Press.
- Albisetti, J. (1988): *Schooling german girls and women secondly and high Education in the Nineteenth Century*. Princeton: Princeton University Press.
- Albisetti, J. (1993): *The Feminization of Teaching in the Nineteenth Century: a comparative perspective*. In: *History of Education* 22, S. 253-63.
- Albisetti, J. (1996): *Professionalisierung von Frauen im Lehrberuf*. In: Kleinau, E./Opitz, C. (Hrsg.): *Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung*, Bd. 2. Frankfurt a.M./New York: Campus Verlag, S. 189-200.
- Alden Green, E. (1979): *Mary Lyon and Mount Holyoke: Opening the Gates*, Hanover. New Hampshire: University Press of New England.

²⁷ Hingewiesen sei auch auf das ziemlich beeindruckende Kapitel über Mädchenerziehung in Chartier/Compère/Julia (1976, S. 231-247). Dies Kapitel befasst sich ausführlich mit den weiblichen Lehrorden und den kleinen Mädchenschulen in der Stadt und auf dem Land; es soll festgehalten werden, dass es sich dabei 1976 noch um einen Bereich handelt, der erst „urbar gemacht“ werden muss.

- Bellaigue, Chr. de (2001): The Development of Teaching as a Profession for Women before 1870. In: *The Historical Journal* 44, S. 963-998.
- Biklen, S.K. (1995): *School Work: Gender and the Cultural Construction of Teaching*. New York: N.Y. Teachers College Press.
- Blochmann, E. (1966): Das „Frauenzimmer“ und die „Gelehrsamkeit“. Eine Studie über die Anfänge des Mädchenschulwesens in Deutschland. Heidelberg.
- Bogerts, H. (1977): *Bildung und berufliches Selbstverständnis lehrender Frauen in der Zeit von 1885 bis 1920*. Frankfurt a.M./Bern/Las Vegas: Peter Lang.
- Brehmer, I. (1980): *Lehrerinnen. Zur Geschichte eines Frauenberufes*. Texte aus dem Lehrerinnenalltag. München/Wien/Baltimore: Urban & Schwarzenberg.
- Brehmer, I./Jacobi-Dittrich, J./Kleinau, E./Kuhn, A. (Hrsg.) (1983): *Frauen in der Geschichte IV. ‚Wissen heißt Leben...‘. Beiträge zur Bildungsgeschichte von Frauen im 18. und 19. Jahrhundert*. Düsseldorf: Schwann.
- Brumberg, J. (1983): The Feminization of Teaching: ‚Romantic Sexism‘ and American Protestant Denominationalism. In: *History of Education Quarterly* 23.
- Cacouault, M. (1987): Prof, c'est bien ... pour une femme? In: *Le Mouvement social* 140, S. 107-119.
- Cacouault-Bitaud, M. (1993): Vom Zölibat zur Partnerschaft. Die Entwicklung der Berufs- und Familienrollen bei Lehrerinnen des weiterführenden Schulwesens in Frankreich. In: Jacobi, J. (Hrsg.): *Frauen zwischen Familie und Schule. Professionalisierungsstrategien bürgerlicher Frauen im internationalen Vergleich*. Köln/Wien: Böhlau Verlag, S. 165-184.
- Cavanagh, S.L. (2003): The Gender of Professionalism and Occupational Closure: the management of tenure-related disputes by the ‚Federation of Women Teachers‘ Association of Ontario 1918-1949. In: *Gender and Education* 15, S. 39-57.
- Chartier, R./Compère, M.-M./Julia, D. (1976) : *L'éducation en France du XVIe au XVIIIe siècle*. Paris : Sedes.
- Compère, M.-M. (1995) : *L'Histoire de l'éducation en Europe. Essai comparatif sur la façon dont elle s'écrit*. Paris : INRP.
- Conrad, A. (1996): Weibliche Lehrorden und katholische höhere Mädchenschulen im 17. Jahrhundert. In: Kleinau, E./ Opitz, C. (Hrsg.): *Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung*, Bd. 2. Frankfurt a.M./New York: Campus Verlag, S. 252-262.
- Copelman, D.M. (1996): *London's Women Teachers: gender, class and feminism 1870-1930*. London: Routledge.
- Corr, H. (1997): Teachers and Gender: Debating the Myths of Equal Opportunity in Scottish Education 1800-1914. In: *Cambridge Journal of Education* 27, S. 355-362.
- Curtis, S. (2003): *L'enseignement au temps des congrégations. Le diocèse de Lyon, 1801-1905*. Lyon: Presses Universitaires de Lyon, S. 71-105.
- Danylewycz, M./Prentice, A. (1984): Teachers, Gender and Bureaucratizing School Systems in Nineteenth Century Montreal and Toronto. In: *History of Education Quarterly* 24, S. 75-100.
- Depaepe, M./Simon, F. (1997): Social Characteristics of Belgian Primary Teachers in the Twentieth Century. In: *Cambridge Journal of Education* 27, S. 391-405.
- Donahue, D.M. (2002): Rhode Island's Last Holdout: Tenure and Married Women Teachers at the Brink of the Women's Movement. In: *History of Education Quarterly* 42, S. 50-74.
- Drechsel, W.U. (1996): Die Professionalisierung des ‚Schulstands‘ und die ‚unbrauchbar gewordenen‘ Elementarlehrerinnen. In: Kleinau, E./Opitz, C. (Hrsg.): *Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung*, Bd. 2. Frankfurt a.M./New York: Campus Verlag, S. 161-173.
- Drenth, A.van/Essen, M.van (2003): ‚Shoulders squared ready for battle with forces that sought to overwhelm‘ West European and American women pioneering in educational sciences, 1800-1900. In: *Paedagogica Historica* 39, S. 263-284.
- Dumont, M./Fahmy Eid, N. (Hrsg.) (1983): *Maitresses de maison, maitresses d'école. Femmes, famille et éducation dans l'histoire du Québec*. Montreal : Boréal.

- Dumont, M./Fahmy Eid, N. (Hrsg.) (1986): *Les Couventines. L'éducation des filles au Québec dans les congrégations religieuses enseignantes, 1840-1960*. Montreal : Boréal.
- Edwards, E. (1993): *The Culture of Femininity in Women's Teacher Training Colleges 1900-1950*. In: *History of Education* 22, S. 277-288.
- Errington, J. (1994): *Ladies and Schoolmistresses: Educating Women in Early Nineteenth-Century Upper Canada*. In: *Historical Studies in Education/Revue d'histoire de l'éducation* 6, S. 71-96.
- Eisenmann, L. (Hrsg.) (1998): *Historical Dictionary of Women's Education in the United States*. Westport: Greenwood Press.
- Essen, M.van (1999): *Strategies of Women Teachers, 1860-1920: Feminization in Dutch elementary and secondary schools from a comparative perspective*. In: *History of Education* 28, S. 413-433.
- Gago, S.S. (2000): *The Spanish Schoolmistress: from Tradition to Modernity*. In: *Paedagogica Historica* 36, S. 571-600.
- Gemie, S. (1991): *The Schoolmistresses's Revenge: secular schoolmistresses, academic authority and village conflicts in France, 1815-1848*. In: *History of Education* 20, S. 203-217.
- Gemie, S. (1995): *Women and Schooling in France, 1815-1914*. Keele: Keele University Press, S. 149-174.
- Gemie, S. (1999): *Institutional History, Social History, Women's History: A Comment on Patrick Harrigan's 'Women Teachers and the Schooling of Girls in France'*. In: *French Historical Studies* 22, S. 613-623.
- Glenday, N./Price, M. (1974): *Reluctant Revolutionaries. A Century of Head Mistresses 1874-1974*. Bath: Pitman Publishing.
- Gold, C. (1996): *Educating Middle-Class Daughters. Private Girls Schools in Copenhagen, 1790-1820*. Copenhagen: The Royal Library Museum Tusulanum Press.
- Hänsel, D. (1996): *Frauen im Lehramt – Feminisierung des Lehrberufs?* In: Kleinau, E./Opitz, C. (Hrsg.): *Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung*, Bd. 2. Frankfurt a.M./New York: Campus Verlag, S. 414-433.
- Hardach-Pinke, I. (1993): *Die Gouvernante. Geschichte eines Frauenberufs*. Frankfurt a.M./New York.
- Hardach-Pinke, I. (1996): *Erziehung und Unterricht durch Gouvernanten*. In: Kleinau, E./Opitz, C. (Hrsg.): *Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung*, Bd. 2. Frankfurt a.M./New York: Campus Verlag, S. 409-427.
- Harris, B.J. (1978): *Beyond Her Sphere: Women and the Professions in American History*. Westport, Connecticut: Greenwood Press.
- Hughes, K. (1993): *The Victorian Governess*. London: The Hambledon Press.
- Huisman, G. (2000): *Tussen salon en souterrain. Gouvernantes in Nederland 1800-1940*. Amsterdam: Bert Bakker.
- Jacobi, J. (Hrsg.) (1990): *Frauen zwischen Familie und Schule*. Köln/Weimar/Wien 1994.
- Jacobi, J. (1991): *Geistige Mütterlichkeit. Bildungstheorie oder strategischer Kampfbegriff gegen Männerdominanz im Mädchenschulwesen?* In: Hostkemper, M./Wagner-Winterhager, L. (Hrsg.): *Mädchen und Jungen – Männer und Frauen in der Schule*. Weinheim: Beltz-Verlag, S. 208-244.
- Jacobi, J. (1997): *Modernisierung durch Feminisierung? Zur Geschichte des Lehrerinnenberufes*. In: *Zeitschrift für Pädagogik* 43, S. 929-946.
- Jacobi, J. (2000): *Modernization through Feminization?* In: *European Education* 32, S. 55-79.
- Jensen, J.M. (1984): *Not Only Ours But Others: The Quaker Teaching Daughters of the Mid-Atlantic, 1790-1850*. In: *History of Education Quarterly* 24, S. 3-19.
- Jonçich Clifford, G. (1981): *Eve: Redeemed by Education and Teaching School*. In: *History of Education Quarterly* 21, S. 479-491.

- Käthner, M./Kleinau, E. (1996): Höhere Töchter Schulen um 1800. In: Kleinau, E./Opitz, C. (Hrsg.): *Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung*, Bd. 2. Frankfurt a.M./New York: Campus Verlag, S. 393-408.
- Keen, H. (1990): *Deeds, not Words. The Lives of Suffragette Teachers*. London: Pluto Press.
- Lamberti, M. (2000): Radical Schoolteachers and the Origins of the Progressive Education Movement in Germany, 1900-1914. In: *History of Education Quarterly* 40, S. 22-48.
- Langlois, C. (1984): *Le catholicisme au féminin. Les congrégations françaises à supérieure générale au XIXe siècle*. Paris : Cerf.
- Lauret, A.M. (1967): *Per Imperatief Mandaat. Bijdrage tot de geschiedenis van onderwijs en opvoeding door katholieken in Nederland, in het bijzonder door de Tilburgse zusters van liefde*. Tilburg.
- Luc, J.-N. (1980): L'Ecole Normale Supérieure de Saint Cloud: clé de voûte de l'enseignement primaire, 1882-1914. In: *Historical Reflections. Sondernummer The Making of Frenchmen: Current Directions in the History of Education in France, 1679-1979*. Waterloo: Historical Reflections Press, S. 417-427.
- May, J. (2003): Des „religieuses dans le siècle“ et des hommes de ce monde: les élèves australiens des deux établissements d'enseignement secondaire non mixtes se souviennent de leurs professeurs des années 1930-1950. In: *Les enseignantes. formation, identité, représentations, XIXe-XXe siècle* sous la direction de Mineke van Essen et Rebecca Rogers, numéro spécial de la revue *Histoire de l'éducation*, Numéro 98, mai 2003, S. 161-185.
- Mayeur, F. (1977): *L'enseignement secondaire des jeunes filles sous la Troisième République*. Paris : Presses de la Fondation nationale des sciences politiques.
- Mayeur, F. (1988): *L'éducation des filles en France au XIXe siècle: historiographie et problématiques*. In: *Problèmes d'histoire de l'éducation. Actes des séminaires de l'Ecole française de Rome et de l'Università di Roma-La Sapienza* (janv.-mai 1985). Ecole française de Rome.
- Margadant, J.B. (1990): *Madame le Professeur. Women Educators in the Third Republic*. Princeton: Princeton University Press.
- MacDonald, V.-M. (1999): The Paradox of Bureaucratization: New Views on Progressive Era Teachers and the Development of a Woman's Profession. In: *History of Education Quarterly* 39, S. 427-453.
- Meadmore, P. (1999): Hard Times, Expedient Measures: women teachers in Queensland rural schools, 1920-1959. In: *History of Education* 28, S.435-447.
- Meyer, Chr. (1996): Zur Kategorie ‚Beruf‘ in der Bildungsgeschichte von Frauen im 18. und 19. Jahrhundert. In: Kleinau, E. (Hrsg.): *Frauen in pädagogischen Berufen*. Band I: Auf dem Weg zur Professionalisierung. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 14-38.
- Meyers, P. (1980): From Conflict to Cooperation: Men and Women Teachers in the Belle Epoque. In: *Historical Reflections. Sondernummer The Making of Frenchmen: Current Directions in the History of Education in France, 1679-1979*. Waterloo: Historical Reflections Press, S. 493-505.
- Ogren, Chr.A. (1995): When Coeds were Coeducated: Normal Schools in Wisconsin, 1870-1920. In: *History of Education Quarterly* 35, S. 1-26.
- Oram, A. (1989): Embittered, Sexless or Homosexual: attacks on spinster teachers 1918-1939. In: Arina Angerman u.a.: *Current Issues in Women's History*. London/New York: Routledge, S. 183-202.
- Oram, A. (1996): *Women Teachers and Feminist Politics, 1900-39*. Manchester: Manchester University Press.
- Page-Moch, L. (1988): Government Policy and Women's Experience: The Case of Teachers in France. In: *Feminist Studies* 14, S. 301-324.
- Pedersen, J.S. (1979): "The Reform of Women's Secondary and Higher Education: Institutional change and social values in mid and late Victorian England". In: *History of Education Quarterly* 19, S. 61-91.

- Pedersen, J.S. (1987): *The Reform of Girls' Secondary and Higher Education in Victorian England: a Study of Elites and Educational Change*. New York: Garland.
- Peterson, M.J. (1972): *The Victorian Governess. Status Incongruence in Family and Society*. In: Vicinus, M. (Hrsg.): *Suffer and Be Still. Women in The Victorian Age*. Bloomington: Indiana University Press, S. 3-19.
- Perrot, M. (1998): *Les femmes ou les silences de l'histoire*. Paris : Flammarion.
- Prentice, A./Theobald, M. (1991): *Women who Taught. Perspectives on the History of Women and Teaching*. Toronto/Buffalo/London: University of Toronto Press.
- Preston, J.A. (1993): *Domestic Ideology, School Reformers, and Female Teachers: Schoolteaching Becomes Women's Work in Nineteenth Century New England*. In: *The New England Quarterly* 66, S. 531-551.
- Quantz, R. (1985): *The Complex Visions of Female Teachers and the Failure of Unionization in the 1930s: An Oral History*. In: *History of Education Quarterly* 25, S. 439-458.
- Quartararo, A.T. (1995): *Women Teachers and Popular Education in Nineteenth-Century France. Social Values and Corporate Identity at the Normal School Institution*. Newark: University of Delaware Press.
- Renton, A. (1991): *Tyrant or Victim? A History of the British Governess*. London: Weidenfeld and Nicolson.
- Robinson, E.W. (1997): *The 'Problem' of the Female Pupil Teacher: Constructions, conflict and control 1860-1910*. In: *Cambridge Journal of Education* 28, S.365-378.
- Rogers, R. (1995): *Boarding Schools, Women Teachers, and Domesticity: Reforming Girls' Secondary Education in the First Half of the Nineteenth Century*. In: *French Historical Studies* 19, S. 153-181.
- Rogers, R. (1998): *Retrograde or Modern? Unveiling the Teaching Nun in Nineteenth-Century France*. In: *Social History* 23, S. 146-184.
- Rogers, R. (2000): *Le sexe de l'espace: réflexions sur l'histoire des femmes aux XVIIIe-XXe siècles dans quelques travaux américains, anglais et français*, in: *Les espaces de l'historien. Études d'historiographie, zusammengestellt von Jean-Claude Waquet, Odile Goerg und Rebecca Rogers*. Strassburg : Presses Universitaires de Strasbourg, S. 181-202.
- Ruane, C. (1994): *Gender, Class, and the Professionalization of Russian City Teachers, 1860-1914*. Pittsburgh: University of Pittsburgh Press.
- Schmuck, P. (Hrsg.) (1987): *Women Educators. Employees of Schools in Western Countries*. New York: State University of New York Press.
- Schroeder, H. (1991): *Die ‚verkümmerte‘ und ‚verbitterte‘ Lehrerin. Die Debatte um das Lehrerinnenzölibat in der ersten Frauenbewegung*. In: Horstkemper, M./Wagner-Winterhager, L. (Hrsg.): *Mädchen und Jungen – Männer und Frauen in der Schule*. Weinheim: Beltz Verlag, S. 199-208.
- Simon, G. (1997): *‚Eine weibliche Lehrkraft von unbescholtenem und sittlichem Charakter‘. Die Situation weltlicher Lehrerinnen in Österreich (1774-1914) am Beispiel der Stadt Graz*. In: Brehmer, I./Simon, G. (Hrsg.): *Geschichte der Frauenbildung und Mädchenerziehung in Österreich. Ein Überblick*. Graz: Leykam Buchverlagsgesellschaft, S. 89-200.
- Skedd, S. (1997): *Women Teachers and the Expansion of Girls' Schooling in England, c. 1760-1820*. In: Barker, H./Chalus, E. (Hrsg.): *Gender in Eighteenth-Century England: Roles, Representations and Responsibilities*. London: Longman Limited, S. 101-125.
- Sklar, K.K. (1973): *Catherine Beecher: A Study in American Domesticity*. New York: Norton.
- Sonnet, M. (1987): *L'éducation des filles au temps des Lumières*. Paris : Cerf, S. 100-137.
- Sugg, R.S. (1978): *Motherteacher: The Feminization of American Education*. Charlottesville: University Press of Virginia.
- Theobald, M. (1984): *Mere Accomplishments? Melbourne's Early Lady Schools Reconsidered*. In: *History of Education Review* 13, S. 15-28.

- Theobald, M. (1996): *Knowing Women: Origins of Women's Education in Nineteenth Century Australia*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Trethewey, L./Whitehead, K. (2003): *The City as Site of Women Teachers' Post-Suffrage Political Activism: Adelaide, South Australia*. In: *Paedagogica Historica* 39, S. 107-120.
- Turin, Y. (1989): *Femmes et religieuses au XIXe siècle. Le féminisme, en religion*. Paris : Nouvelle Cité.
- Urban, W.J. (1990): *New Directions in the Historical Study of Teacher Unionism*. In: *Historical Studies in Education/Revue d'histoire de l'éducation* 2, S. 1-16.
- Urban, W.J. (2001): *Courting the Woman Teacher: The National Education Association, 1917-1970*. In: *History of Education Quarterly* 41, S. 139-166.
- Weiler, K. (1989): *Women's History and the History of Women Teachers*. In: *Journal of Education* 171, S. 9-30.
- Weiler, K. (1994): *Woman and Rural School Reform: California 1900-1904*. In: *History of Education Quarterly* 34, S. 25-47.
- Weiler, K. (1998): *Country Schoolwomen: Teaching in Rural California, 1850-1950*. Stanford: Stanford University Press.
- Wilking, S. (1990): *Die Berufsausbildung der Volksschullehrerinnen und Volksschullehrer in Italien von 1860-1900*. In: *Paedagogica Historica* 26, S. 47-73.
- Wynants, P. (1984): *Les soeurs de la Providence de Champion et leurs écoles (1833-1914)*. Namur: Presses Universitaires de Namur.

Abstract: The authors survey existing research on the history of the female teaching profession in Western Europe. They focus on the question in how far the profession of women teachers has acquired specific gender-related characteristics. The feminization and professionalization of the job takes place in a field of tension created by norms defined by men and by social changes in the relation between the two sexes. National cultures differ in their impact on the institutional and social definition of the female teaching profession.

Anschrift der Autorinnen:

Prof. Dr. H.W. van Essen, Universitair Centrum Genderstudies (UCG), Pedagogiek, Andragogiek en Onderwijskunde, Grote Rozenstraat 38, 9712TJ Groningen, E-Mail: h.w.van.essen@rug.nl.
Dr. habil. Rebecca Rogers, Université Marc Bloch, UFR des Sciences historiques, Palais Universitaire, 9 place de l'Université, 67084 Strasbourg Cedex, E-Mmail : rrogers@umb.u-strasbg.fr.